

Dreizehnter Brief.

Hüdingshausen, den 4. October.

Da bin ich, meine liebste Agathe! Komm und besuche mich in Gedanken wenigstens in meinem Stübchen, das längst schon so wohnlich und traut ist, daß es Dir gefallen würde. Die Vermehrung der Möbel, meine Bücher, Dein Bild und Blumen haben das ihrige dazu gethan, und dann die weißen Gardinen, die ich einmal der Frau Baronin in einem günstigen Augenblick abgeschwagt, als sie bei einem Koffer mit alten Sachen, wobei Vorhänge lagen, beschäftigt war. Meine Stube ist gar nicht wieder zu erkennen, seit ich sie habe, sagen alle, und ich fühle mich wohl darin; ich denke, hier besuchen mich die Gedanken meiner Lieben!

Willst Du mir glauben, daß ich mich in einzelnen Augenblicken von Hause hierher gesehnt habe? — Bittere Vorwürfe machte ich mir deshalb, aber es half nichts, es war einmal so, obwohl ich glücklich war, die geliebten Meinigen wiederzusehen, die Freudenthränen von den Augen meiner Mutter hinwegzulassen, alles zu hören, was sie bedrückt und quält, die armen Eltern, die ich so gern glücklich wüßte! — Mama war es in den Stunden, wo ich ihr von meinem Leben hier erzählte. Ihr erregbarer Geist schüttelte dann die Sorgen ab, um sich in Hoffnungen für die Zukunft zu ergehen. Ach, ich theilte ihr nur Allgemeines mit, ich enthielt mich mit großer Überwindung der Erzählung meiner letzten bedeutungsvollen Erlebnisse, weil ich ihr Täuschungen ersparen möchte. Von jeher hat sie unter den zunehmenden Sorgen ihres Lebens auf be-